

Ganz oben

Wie ein Hochschulmeister sein Studium organisiert

Drei Minuten, 48 Sekunden und 28 Hundertstel Sekunden lang rannte Carsten Schlangen, was die Muskeln und die Lungen hergaben. Dann war der 24-jährige TU-Architekturstudent Deutscher Hochschulmeister über 1500 Meter.

Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Egelsbach bei Darmstadt am 14. und 15. Mai 2005, zu denen die TU Berlin ihn gemeldet hatte, schlug er große Namen des Laufsports wie Jan Fitschen, Oliver Dietz, Jonas Stifel und Arne Gabius aus dem Feld und qualifizierte sich damit gleichzeitig für die Deutschen Meisterschaften in Wattenscheid. Trainiert wird der frisch gebackene Meister noch überwiegend von seinem Trainer vom SV Meppen. „Seit einem halben Jahr trainiere ich jedoch bei der LG Nord Berlin, die wirklich Spitzenathleten dabei haben“, erzählt Carsten Schlangen. Wie schafft man es, Studium und Leistungssport unter einen Hut zu brin-



Auf der Zielgeraden fing Carsten Schlangen (rechts) seinen größten Konkurrenten Jonas Stifel noch ab und trug den Sieg davon

gen? „Das ist natürlich nicht so einfach“, sagt Carsten Schlangen. „Wirklich parallel schnell und gut studieren und Leistungssport treiben ist prak-

tisch nicht möglich. Im Grundstudium ist es allerdings schwieriger als im Hauptstudium.“ Grund seien die vielen verpflichtenden Kurse und Semi-

nare. Im Hauptstudium könne man besser einteilen. „Da ich jetzt im Hauptstudium bin, kümmere ich mich in einem Semester um einen großen Entwurf. Das kostet ja schon viel Zeit: Ideenfindung, Modelle bauen, Zeichnungen anfertigen und so weiter. Das nächste Semester ist dann der Theorie vorbehalten. So studiere ich zwar etwas langsamer, was weder mir noch meinen Eltern, die mich ja finanzieren, gut gefällt. Aber die Chance, einmal ganz oben auf dem Siegtreppchen zu stehen, habe ich auch nur einmal im Leben!“ Die Universität kann einen kleinen Zuschuss für Reisen zu Wettkämpfen gewähren, doch diese sind teuer. „Einen Sponsor zu haben, der mal ein Hemd oder ein Paar Laufschuhe finanziert, die alle sechs Monate abgelaufen sind, könnte ich schon gut gebrauchen.“ pp

- ➔ www.tu-berlin.de/sport/zeh_aktuell.html
- ➔ www.emsland-leichtathletik.de

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen aus der Uni, was sie empfehlen können. Gabriela Ernst ist Verwaltungsangestellte in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik.

Mit Doris Lessings Geschichte von einem jungen Ehepaar, das in den Sechzigerjahren in England lebt, tauchte ich in eine sehr spießige Zeit ein. Das junge Paar, das in einem großen Haus auf dem Land lebt, bekommt recht schnell seine ersten vier Wunschkinder. Die Spannung wächst, als sich das fünfte Kind ankündigt. Doris Lessing beschreibt sehr präzise die schwierige fünfte Schwangerschaft. Bei den vier älteren Kindern war sie lebenslustig und froh. Jetzt ist sie, ohne zu wissen, warum, aggressiv und depressiv, was sich auch auf die Beziehung zu ihrem Mann auswirkt. Tatsächlich ist das Baby dann ganz anders als seine Geschwister. Es ist größer, und mit seiner Geburt endet das harmonische Familienleben. Durch Doris Lessings eigenartige Beschreibungen gewinnt der Leser den Eindruck, dass es sich um ein Monster-Kind handelt: Schon in der entzückenden Babyphase lehnt es die Zuneigung der Mutter energisch ab, beißt und tritt sie. Mysteriöse Dinge passieren, sogar ein Mord. Die Familie kapselt sich ab, die Harmonie zerbricht, das Familienleben wächst sich zum Horror aus, bis die Mutter, von Konflikten geplagt, dem Druck nachgibt und den Jungen in eine Anstalt gibt, um nicht die gesamte Familie zu verlieren. Hier wird das Buch zum Thriller: Die Mutter holt das Kind zurück. Auf dem Weg zu ihrem Jungen überschlagen sich ihre Gedanken ... Der Schluss des Buches ist ganz anders, als ich erwartet habe.



© TU-Pressestelle

Doris Lessing, *Das fünfte Kind, Hoffmann und Campe, Hamburg 1988, neu aufgelegt bei Weltbild, Augsburg, Februar 2005, 4,99 Euro, ISBN 3-89897-120-1*

Der Geist Chinas

Jeden ersten Sonntag im Monat zeigt das neu eröffnete Intermedia Arts Museum des ehemaligen TU-Professors für Darstellung und Gestaltung Wolf Kahlen Filme und Videos des Medienpioniers. Am 3. Juli zeigt das Museum „The sound of one hand clapping – John Cage at one of his last concerts“ und „Dreimal Chi – Die Urenergie Chinas“. Ort: Am Pulverturm in Bernau bei Berlin. *tui*

- ➔ www.wolf-kahlen.net/museum/programm.htm

Glück und Tragik eines Dombaumeisters

Orte der Erinnerung: Vor 100 Jahren vollendete Carl Julius Raschdorff den neuen Berliner Dom

In Berlin kann man heute noch zwei wichtige Bauten des architektonischen Wilhelminismus besichtigen: Wallots Reichstagsgebäude und Raschdorffs Berliner Dom. Das Gotteshaus am Lustgarten sollte nach dem Willen Wilhelms II. den ungeliebten Reichstag architektonisch in den Schatten stellen. Nachdem der Hohenzoller 1898 das Heilige Land bereist hatte und zum selbst ernannten „Schutzherrn der Christenheit“ avancierte, sollte der Dom einen „katholischen Glanzprotestantismus“ zelebrieren. Trotz Unterstützung von höchster Seite wurde aber der beauftragte Baumeister Raschdorff mit seinem Werk nicht glücklich. Er vereinsamte mit dieser Aufgabe und hatte den Spott der Um- und Nachwelt zu ertragen. Dabei hatte alles so gut angefangen. Carl Julius Raschdorff, am 2. Juni 1823 in Pleß/Schlesien geboren, absolvierte nach dem Abitur eine Feldmesserlehre und begann 1844 das Studium an der Berliner Bauakademie – ganz im spätklassizistischen Geist Schinkels. Nach bestandener Bauführer- und Baumeisterprüfung (1848 und 1853) begann seine Karriere als Baubeamter in der preußischen Provinz. Aber bereits 1854 wurde Raschdorff zweiter und 1864 erster Stadtbaumeister in Köln. Er heiratete in der Domstadt und gründete eine Familie. In Köln befasste er sich mit der Rekonstruktion mittelalterlicher Kirchen wie St. Gereon oder St. Martin, baute aber auch öffentliche Gebäude wie das Wallraff-Richtartz-Museum. Seit den 1860er-Jahren neigte der Zeitgeist zum architektonischen Histo-



Die Ruhestätte auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof. Der Stein existiert allerdings nicht mehr

risismus. Raschdorff wurde Experte für die Neorenaissance, ein Meisterarchitekt, seine Zukunft lag nun in der deutschen Metropole. Das architektonische Berlin benötigte 1878 einen Renaissance-Experten für den Lehrstuhl an der neu entstehenden Technischen Hochschule und einen Architekten als Nachfolger für Richard Lucae (1829–1877), der zusammen mit Friedrich Hitzig (1811–1881) das neue Hauptgebäude der TH projektiert hatte. Um die Aufgaben zu lösen, siedelte er in die Hauptstadt über und hatte dort seinen TH-Lehrstuhl bis 1911 inne. Raschdorff war in Berlin eine Überraschung, weil er – unterstützt von dem rheinischen Abgeordneten Reichensperger – den kapitalistischen Unternehmerteil gegen die preußische Baubürokratie bringen wollte. Ein Entrüstungssturm des Berliner Baubeamtenums brach los. Zuspruch erhielt er allerdings durch die privaten Architektengemeinschaften Berlins, obwohl sich der Architektenverein wegen Raschdorffs Intentionen spaltete. 1881 traf Carl Julius Raschdorff das

Kronprinzenpaar. Victoria, die Princess Royal, fand Interesse an seinen architektonischen Arbeiten. Großes wurde erörtert, es ging um den Neubau des Berliner Doms. Als 1888 der alte Kaiser starb, beschleunigte sein Nachfolger Friedrich III. die Planung, doch auch dieser starb früh. Nun übernahm Wilhelm II. das Projekt, stoppte den Architektenwettbewerb und übertrug Raschdorff die Aufgabe. Dieser unterwarf sich zwar den Wünschen des jungen Potentaten, doch das Ansehen des Dombaumeisters sank in demselben Maße, wie der Dom Gestalt annahm.

Raschdorff starb hochbetagt am 13. 8. 1914 bei Buckow. Seine letzte Ruhe fand er in einem Ehrengrab auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof II in Berlin Mitte. Der Grabstein ist heute zerstört. *Hans Christian Förster*

Weitere Artikel aus der Serie „Orte der Erinnerung“ finden Sie im Internet.

- ➔ www.tu-berlin.de/uebertu/erinnerung.htm

Ring frei für Mädchen



Von der Decke hängen Boxsäcke, energisch bearbeitet ... von jungen Mädchen. Im Ring umkreisen sich zwei Boxerinnen mit Kopfschutz, teilen Schläge aus und wehren ab: das Boxcamp Kreuzberg, in dem der größte Frauenboxclub Berlins, der Boxclub im Seitenwechsel e.V. (BCS) trainiert. Die Trainerin ruft den Kämpferinnen Kommandos zu: Heather Cameron, Gründerin des BCS, promovierte Philosophin, Sozialwissenschaftlerin und Mitarbeiterin des Zentrums Technik und Gesellschaft (ZTG) der TU Berlin. Sie arbeitet an Themen wie soziale Teilhabe, Innovation, Technik und Sport. Ihre Themen spiegeln sich auch in dem neuen Mädchenprojekt „Box Girls – Ring frei für Mädchen“, mit dem der BCS gerade eine Ausschreibung der Deutschen Kinder- und Jugendhilfe sowie eine Ausschreibung des Bundesinnenministeriums im Rahmen des UNO-Jahres des Sports und der Leibeserziehung gewonnen hat. „Mit ‚Box Girls‘ möchten wir Mädchen und junge Frauen ermutigen, den noch immer männerdominierten Boxsport für sich zu entdecken, und die Gleichstellung fördern“, sagt Heather Cameron. Sie ist seit November 2004 die erste Landesbeauftragte für Frauenentwicklung im Berliner Boxsport. Übrigens: „Box Girls“ heißt auch TU-Studentinnen willkommen. pp

- ➔ www.boxgirls.de
- ➔ www.frauenamateurboxen.de

Gesucht und gefunden

Biete

Biete einen schönen Renault 19 Cabrio, Baujahr 1994, Sportfahrwerk tiefer gelegt, Airbag, Sitzheizung, vier elektrische Fensterheber, vier Winterreifen plus vier Sommerreifen auf Alufelgen, sehr gepflegt, Garagenauto, TÜV und ASU bis 06/2006, MP3-Player und Boxen von Pioneer. Preis: 2800 Euro. Walid Jerbi
☎ 0173/5 44 25 43
✉ wajidjerbi@hotmail.com

Verkaufe Fernsehgerät NOKIA 5575VT, Bildschirmdiagonale 55 cm, 11 Jahre alt, aber volle Funktionsfähigkeit, mit Fernbedienung und Betriebsanleitung. Nur an Selbstabholer. 10,- Euro, Carsten Gartenschläger
☎ 314-2 29 50
✉ carsten.gartenschlaeger@tu-berlin.de

Suche

Suche dtv-Wörterbuch zur Geschichte, entweder Band 2 oder Band 1 + 2 in einem. NICHT dtv-Atlas! Zahle je nach Zustand bis zu 5 Euro. Dirk, ✉ DirkSorge@web.de

Verschenke

Hochbett, ca. 220 x 150 (H: 150) zum Selbstabholen und Zusammenbauen (Lichterfelde), Jörg Fischer
☎ 314-2 24 14, ✉ fischer@ub.tu-berlin.de

Farblaserdrucker QMS Magiccolor 2200, mit Netzwerkkarte, leichte Defekte am Gehäuse, einzelne Toner leer. Für Bastler oder zum Ausschlichten, Jörg Sieweke
☎ 314-2 81 94
✉ jorgs@mac.com

- ➔ www.tu-berlin.de/presse/tausch

DAS ALLERLETZTE

Arue Spieler

Es ist schon ein Kreuz mit der Sprache. Die Deutschen nehmen es da bekanntlich ganz besonders genau und laborieren seit Jahren an ihrer Rechtschreibreform, bisher ohne zufriedenstellendes Ergebnis. Ob wir nun Groß oder Klein, zusammen oder getrennt schreiben, wer blickt schon noch durch? Doch der Deutsche als solcher neigt, wie die Wissenschaft uns lehrt, zu Selbstmitleid. Blicken wir doch mal auf die Insel. Die Engländer sind, was Sprache betrifft, noch viel gebeutelter als wir. Die ehemaligen Welteneroberer werden immer fauler, was den Erwerb von Fremdsprachen angeht. Schlimm für Queen Elizabeth und Tony Blair: Die Briten sind nach jüngsten Untersuchungen sogar Schlusslicht der EU.

Und immer weniger Inselbewohner sprechen neben Englisch noch andere Sprachen. Sie glaubten fälschlicherweise, dass ohnehin jeder Englisch spricht. Zudem habe eine Insel nun mal keine Nachbarländer. Wie anders da die Luxemburger: 85 Prozent von ihnen sprechen Französisch, 81 Prozent Deutsch. In England tun dies gerade elf beziehungsweise sechs Prozent. Das verdirbt den Engländern auch die Geschäfte, sagen Experten. Die Welt werde immer kleiner, und wer keine anderen Sprachen spreche, werde international ein armer Spieler sein. Im Kommen sind Sprachen wie Japanisch und sogar Chinesisch. Ob die Geschäftsleute aus dem Reich der Mitte wohl mit unserer Rechtschreibreform zurechtkommen? pp

Fallobst

„... Doch haftet diesem Projekt noch etwas lebensfern Konstruiertes an. Weil ausgerechnet das Lebendigste, was wir zum Denken haben – unsere gesprochene und geschriebene Sprache – ... in die Hände von bürokratischen Schildbürgern gefallen war.“

Kommentar zur Rechtschreibreform von Peter von Becker, *Der Tagesspiegel*, 3. Juni 2005

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der **TU intern** erscheint im Juni.
Redaktionsschluss:

21. Juni 2005